



Sehr geehrter Herr Redaktion! Wenn ich wieder mal auf die Wälder komme, würde ich bestimmt Zahnbücher wählen. Die kann doch wahrscheinlich eben kein Beruf. Es kann jeden Menschen mehr wie jeder andere ins Innere neigen zu geben. Wenn noch bloß ne große oder liebliche Gute ist, in was sie da nicht geben und wenn sie da die menschliche Seele noch nicht ergründen kann, so kann manchmal doch raus kriegen, was die betreffenden Leute in den letzten acht oder vierzehn Tagen gegessen haben. Und dann die Geister, die die Zahnbücher schubben können. Ich kann mal eben, der habe immer die schönsten Bilder gleich abphotographiert und versteckt sich mit den Bildern, die jedes Blatt losen darf, noch eben gans schönes Trinkgeld. In dem Dogenblatt, wenn mir oft so eben Schuh steht, da ist eben als Vorsitzender ja alles noch gans wurscht, ob ich mir ja bloß egal zu schaffen, mit was hier Instrumenten der Mann ein in die Zahnscheide neinstaut. Das Schöne ist ja das Schmerzlose Zahnbücher, da merkt der Dolmetscher gans bestimmt nicht davon, daher der Name Schmerzlos. Der Vorsitzende merkt ja auch erst nicht, dass Zahnbücher auch nicht weg, bloß die Kinnladen wenn manchmal hinterher albern, weil sie jetzt das Zahn erschrecken und den Zahn suchen, derweil bereits schon im Vordemontage als Andenken an schmerzhafte Dinge und schmerzloses Zahnschneiden seiner leidenden Bestimmung als Schmuck an der Abrede entgegenbrückt. Alles was reicht ist: Zahnschmerzen sind die gemeinsten Sachen, die eben oft die Erde bauen können. Da kann manchmal gleich so aus der Hand fahren, wenn darüber bei den Zahnen nicht noch mehr rumoren wollen. In was hier Zeichnung da mündet die Leide an den Baden und an den Zahnen zusammen. Sollst alles nicht. Wenn man geniechend Gold hier solche Mittel ausgegängt hat, nacherbts sonst mer doch noch einen Doktor. Das Niederräucherte mit Zahnschmerzen ist aber bestimmt mit mal passiert. Ausgerechnet am mein Geburtstag frischte ich da eben Zahnschmerzen, da ich die Wände nach um runder laufen wollte. In mir kam das Schöne. Gegen zehn vor mittags kam die Post. Ich wollte gar nichts wissen, wer mir an diesen Tag geschrieben hatte, aber meine Robe war so freudlich und hat mit die einzigen Glückwünsche vorgetragen. Nur schaute ich das mal vor: Ich sah da mit vier wolligen Dicken um Robe, nun ganzen Mund voll Zahnschmerzschlängen Zahnschläge und dicker als eben Schmerz und eben Geschmack von den Zähnen in Mund, hier ich gar sehr jahrlängigen Ausdruck finde. Nun zu liest meine Robe vor: Meine Freunde Karl schrieb mir: „Ein jeder Tag, der Dich begrüßt, sei Dir so, wie der deutige ist.“ Wenn ich den Reel da gehabt hätte, aber der konnte ja nicht wissen, was hier Schmerzen haben. Nun ging wieder Meine Dame Franziska schickte eine Karte mit den schönen Scherzen: „Was heute Schönes Du empfunden, empfunde nur zu allen Stunden.“ Nun habe ich aber die Bären nicht. So was muss man sich wünschen lassen, wenn man vor Zahnschmerzen den Engel im Himmel sing hört. Als nun meine Robe, die sie jetzt meine Quellen anscheinend nicht die richtige Verschuldnis hatte, ich noch ne Karte von mein Freund Paul aus Niersdorf vorlas, off der der verschrieb: „Sei Dir noch lang ein seliger Frieden, wie er Dich heut beglückt, beschieden.“ da war ich aus mir meiner Geduld. Ich habe die Karten angebaut, bin zum Ofen gefeuert, habe die Tiere aufgerissen und habe die ganzen Glücksstücke nicht ausgemacht. Doch die Bud, die du nun inzwischen in mir hochgeschwiegen war, kam anscheinend mit Blut in Wallung und ließ mich die Schmerzen noch, um noch neu halten Schaden, die sich wieder bestellt schreien zu müssen. Da hattet die Sache satt, habe die Tiere von Geschäft gerubbelt und bin zuerst gegangen. Wie ich im Wardezimmer lag, waren die Schmerzen weg. Da hab ich mich jedoch wieder gedrückt und bis heute sind sie noch nicht wieder gekommen. Ich will aber nicht beschreiben, wo, wo, wo und verrade doch niemanden den Doktor, der die Schmerzen schon im Wardezimmer vertrieben.

Ich gib den Leibens, dass mir nicht alles gelingt, was ich hier schreibe, das ändert aber keiner an der Dabach, das kann doch alles wahr sein. Ein lieber Beweis! Wenn ich jetzt sage, ich hab fünf Mark im Schlund verloren, das glaubt. Wenn ich dann sage, das es natürlich vorgekommen ist, dass jemand weichen ein Glas Bier hundertmal um Macht gefeuert ist, da judente schon nicht Achseln um fliegen hinzu: „Das muss ein Scheiter dummer Hund gewesen sein“, um wenn ich nun gart keine Schreibe, dass einer sei Auto verloren hat, da kann ich mir schon denken, was sie jetzt sagen! Und das ist wirklich wahrhaftig. In Schellmachersfelde da hab ich jetzt wirklich un wahrhaftig eben Auto gefunden. Nun ich schaue ich auf dem Schanzenbunkerbau, das mer eben Auto noch bloß finden kann, wenn einer verloren hat. Was eigentlich zugegangen ist, darüber Schweigen alle Fleeden, jedenfalls schaute es eines Naches muddertellen allein und gab es auf der Dorfstraße. Es schaute stichend, es schaute mittags dort, es schaute obwohl dort in es schaute vielleicht beide doch dort, wenn sich nicht mitleidige Seelen der Benzinfabrik — Kreuzung Bonnemag-Benz — angenommen haben. In Richtung Berlinerberg schaute, um mir sonnte sich ungesöhnlich denken, was eigentlich hin sollte. Da es das aber anscheinend nicht wollte, da war mir ganz noblerlich, dass mir nach der anderen Seite drehte. Da da gings doch, freilich nur nach dem Modo: mitsahnen kannst, aber schien musste! Und so schaute man eben bis ins nächste Dorf vor einen Tieren, von der man wusste, dass durch sie jemand kommt müsste, den der Wagen ziemlich befand vorstehen. Was da nu noch gewesen ist, das weiß ich nicht, das ändert aber noch gar nicht an der Dabach, dass es noch Leide gibt, die ihr Auto verloren!

Wenn ich vorhin von „dumm Hund“ sprach, da muß ich doch noch gleich an eine andere Geschichte denken, wo es gescheiter Hund dabei war, solche gibbs nämlich noch. Der, den ich meinte, heißt Karo. Den sei Herrn baden e sedes Schweiß geschlachtet. Es liegen noch off der Ledder, nur den Robe hatte der Fleischer zur Hälfte in ihm Ehemal gedankt. Er musste gerade mal ins Haus, um den Dogenblatt hatte sich Karo raus-

gesucht, um mit den Roben zu verschwinden. Als er zum Hofbore nausfuhrte, da lief er dem Trichinenmenschen in die Quere und der hatte nicht eliger zu tun, als den Besitzer darauf aufmerksam zu machen, dass es gesetzlich verboten sei, selbst dem Hund vor der Trichinenbach ein dalm Schweißschlacht zu gönnen. Der erschrocken nicht garssig, der Bauer nämlich, um wurde den ganzen Roben nieder blau wie eine Kollwurst. „Was“, meint er, „den Robe, der ist doch — hier den Besuch beide abmitten gerechnet, um den Robe der Hund? Das ist doch“ — und naus war er schon, dem Karo hinterher. Da war nadelscharf nergends mehr zu leben, weder hinter noch vorne. Alles Rufen war vergeblich und die Jenesader schwoll Karo ganz gewaltsam. Doch da kam die Verhüllung in Geschwindigkeit des Nachbars, denn schaute, dass der Hund mit seinem Robe hinter wieder in Hof gemacht wäre. Um so warcht noch. Als er nei kam, da lag der Robe schon wieder im Eimer! Da, der Karo ist gescheit! Der wußte genau, dass der Robe nicht seine un siene Amtsbesuch bestimmt war. Aber eine fetische Gute wollte sich doch obwohl machen und da hattet den Robe von allen Seiten ordentlich mit der Zunge bearbeitet und abgeleckt. Well er das doch nicht gleich offen Hose machen konnte, da hattet ihn wieder Karo off einer beschämenden Schande geschleift. An dann war ich nur ganz selbstverschämlich, dass Karo wieder hindad, wo er weggenommen hadde. Als dann obwohl Karo die Gäste kam, da war alles wieder in Bude, um ich liege noch, es habt den Gästen alle zusammen seh Schweißschlacht gezeigt so gut geschmeidigt um es werden noch Lehner noch wieder so gut schmeidet als wie der, den der Karo abgeleckt hadde. Wenn bestellt sezt noch die beladenen guten Freunde, getreuen Nachbarn und besagten drei Brotmehern, dann tunst nur aus Reib; se habt den nämlich alle so gerne selber mit gestiegschickt, je warrt bloß nich eingeladen worden. Ich habt jedenfalls noch nich abgeschlagen!

Off Wiederhören! Hätte doch Schrammbach.



Eine Opfersäule des WHW.

Als Symbol der tätigen Winterhilfe hat man auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg eine große Opfersäule aufgestellt, in deren Schale jeden Abend drei Stunden lang ein Opferfeuer brennt.

Spitzenstern — Hoffnung... u.

Eine Frau rettete einst das Vogtland.

Der Spitzenstern des Winterhilfswerkes, eine reizende kleine Reverenz vor den Frauen, wird am Sonntag auf allen Straßen und Plätzen verkauft werden. Ein Hoffnungstern auch für diejenigen, die ihn in fleißiger Arbeit angefertigt haben. Plauen und das Erzgebirge, ein Teil unseres Vaterlandes, der durch die Arbeitslosigkeit schwer zu leiden hatte, kann nun wieder hoffen.

Hast so wie jetzt war es schon einmal im Erzgebirge vor langer Zeit, in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Etwa seit dem Jahre 1468 hatte man begonnen, die mineralischen Bodenschätze des Gebirges zu bebauen. Der Reichstum der Gruben erschöpfte sich aber im Laufe der Jahrhunderte. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Ausbeute so langsam, dass die Bevölkerung beim Bergbau nicht mehr ihr tägliches Brot stand. Der Hunger ging um. Niemand wusste einen Ausweg. Da wurde eine Frau zur Retterin dieses Landstriches.

Barbara von Elsterwerda war die Tochter eines Ritters aus der freien Reichsstadt Nürnberg. Ihr Vater, ein begüterter Mann, besaß Gruben im Erzgebirge. Als nun die Ausbeute seiner Bergwerke immer geringer wurde, begab er sich selbst auf die mühselige Reise nach dem entfernten Erzgebirge. Seine Tochter begleitete ihn. Elegant und frohgemut, in reichen geschnittenen Gewändern, so wie Albrecht Dürer uns die Nürnberger Mädchlein auszeichnet hat, traf Barbara im Gebirge ein.

Barbara wurde in Annaberg die Frau eines einfachen Bergmannes, des Autenwägers Utmann, der sie durch sein geheimnisvolles Wesen unverwüstlich anzug. Erst jetzt lernte sie Not und Entbehrung kennen. Entschlossen und tapfrisch aber, klug und hilfsbereit sammelte sie auf Abhilfe aus der Not. Im Jahre 1541 wurde eine Frau aus Brabant, die um ihres Glaubens willen verfolgt wurde, nach dem Erzgebirge verschlagen. Im Hause der Utmanns fand sie Aufnahme. Arm und franz, hatte sie doch eine Wundergabe: ungewöhnlich geschickte Frauenhände, die mit Hilfe kleiner Holzklöppel eine herrliche Spitzenarbeit anstrengten konnten.

Barbara erlernte zunächst die neue Kunst selbst. Dann sammelte sie einen immer größer werdenden Kreis armer Frauen um sich, unterrichtete sie in der Klöppelarbeit und half ihnen, ihre Spitzen zu verkaufen. Barbara benutzte nun ihre alten Verbindungen als Gesellschafterin von Nürnberg. In dieser belebten Stadt, damals ein Zentrum für alle Modeartikel, fand sie einen Absatzmarkt für die wunderschönen Spitzen. Bald wurden diese hoch begehrt und gut bezahlt. Die Mode der damaligen Zeit war den Spitzenmachern ungemein günstig. Große Krägen aus feinstem Linnen mit handbreiten Spitzen und Kanten wurden von Frau und Mann getragen.

Auch deutet scheint es, als ob die Modernisierung der Spitze wieder günstiger werden könnte. Vielleicht macht der Sammelkonzert des Winterhilfswerkes die Welt wieder einmal mit der Schönheit dieser zierlichen Arbeit bekannt und schafft damit neue Arbeit für einen unserer funktionsfähigen Gewerbeberufe.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 16. Februar.

Dresden. Bei freundlicher Grundstimmung kam es überwiegend zu Kurzbeschreibungen. So fielen Preise Photo & Prozel, Gemüse 7 Kilo, Fr. Kürz 3,5, Weizenbrot 2,5, Weizengärter und Grüner-Brau je 3, Triflitz 2, Industrie-Pflanzenwidder Stammgarn, Hessenberg, Chem. Herden, Sächsische & Straßenbahn und Althoffenburg je 1,5 Thiele, Hamel und Elektra je 1,5 Prozent. Dagegen verloren Berliner Kind 4 Schubert u. Salzer 2,5 und Dresdner Chromo 1 Prozent. Sächs. Bank profitierten 1, während Dresdner Bank 1 Prozent verloren. Am Markt der Zeitverzinsungen gab es keine nennenswerten Veränderungen.

Rosener Produktionsbörse

am 16. Februar 1934.

Weizen bisher neu 70 Kilo (Basis) Februar-Gesamtpräis 9,75; Roggen bisher neu 72 Kilo (Basis) Februar-Gesamtpräis 7,85; Wintergerste neu 12 Kilo (Basis) 7,80—8; Braunerle 8,30—8,30; Hafer 6,40—6,70; Landwirtopreise: Im Postamt unter 5000 Kilo: Weizenmehl Kaiserhaus 6, 19,45; do. 60% aus Orlansweizen 16,10; Roggenmehl 60% 12,90; do. 70% 12,25; Getreide ohne Saat 8,50; Futtermehl 7,50; Roggenkleie inländische 5,80—6,10; Weizenkleie grob 6,20—6,50; Maisflocken Laplate 10,80; Kartoffeln rot 1,80; gelb 1,90; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0,45; Preishof 0,50; Heu neu in Ladungen 2,75—3; Butter ab Hof 0,63—0,65; Kartoffeln Zentner 2,20—2,40; Gebundstroh 1,45; Preishof 1,50; Eier Stück 0,11; frische Landbutter ½ Pfund 0,35—0,70. — Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Keine Ware über Rotz. Stimmung: Geschäftlos.

Leipziger Schlachtwiehmarkt. Austritt: 61 Ochsen, 104 Bullen, 110 Kühe, 15 Färten, 521 Rinder, 153 Schafe 1579 Schweine. Preise: Ochsen, Färten, Kühe und Schafe nicht notiert. Bullen 2, 26—28, 3, 23—25, 4, 20—22, Kühe 2, 24—26, 3, 19 bis 23, 4, 15—18, Rinder 2, 43—46, 3, 38—42, 4, 30—37, 5, 25 bis 29, Schweine 1, 43—50, 2, 47—48, 3, 45—46, 4, 43—44, 5, 40—42, 7, 43—47. Geschäftsgang: Rinder mittel, das anschließt.

Chemnitzer Schlachtwiehmarkt. Austritt: 102 Rinder, 2 Rinder, 12 Schafe, 261 Schweine. Preise wurden nicht notiert. Geschäftsgang: Schweine schleppend, das andere belanglos.

Dresdner Getreidegroßmarkt

16. 2.	12. 2.	16. 2.	12. 2.
Weizen süd. 188-189	188-189	Reif-Agg. 36,2-37,7	36,2-37,7
Roggen süd. 158-159	158-159	Wädermund-	
Wintergerste 162-164	162-164	mehr	32,2-33,7
Sommergerste 174-180	174-180	Beizennm. inl.	32,2-33,7
Hafer inl.	140-144	Auszug	31,2-33,7
Trockenf. 10,7-10,8	10,7-10,8	Weiz.-Nachm.	18,5-20,0
Küferich. 13,6-14,1	13,6-14,1	Roggenmehl	24,5-25,5
Kartoffeln. 15,2-15,4	15,2-15,4	Type 60%	24,5-25,5
Weizenkleie 11,8-12,1	11,8-12,2	Roggenmehl	
Roggenkleie 11,2-11,9	11,2-11,9	Type 70%	23,5-24,5
Getreide 12,7-14,5	12,7-14,5	Rogg.-Nachm.	18,0-19,0
Wheat-Gespr. 3: 185,5	4: 187,5	Rogg.-Gespr. 4: 185,5	5: 157

Amstliche Berliner Notierungen vom 16. Februar 1934.

Börserbericht. Die Börse hat die Schwächeperiode des Vorages schnell überwunden. Das Publikum hielt jedenfalls an seinen Beständen fest, so dass die ersten Kurse bei ganz einem Beginn gut behauptet waren. Bemerkenswert war das erstmals wieder stärker in Erscheinung tretende Interesse für Renten, da man annehmen mit einer aktiveren öffentlichen Politik der Reichsbank rechnet, die sich bisher im großen und ganzen darauf beauftragt hat, Steuergutscheine zu erwerben. Nach den ersten Kurzen waren Aktien bei neuen Kaufangeboten des Publikums und Rückläufen der Börse auf den ganzen Linie befestigt, zeitweise bestand faktischer Materialmangel. Tagesgeld erforderte unverändert 4%, 4% Prozent. Im Verlauf machte die Befestigung weitere Fortschritte.

Deutschbörse. Dollar 2,51—2,52; engl. Pfund 12,79—12,82; Holl. Gulden 168,23—168,67; Danz. 81,52—81,68; franz. Franc 16,47—16,51; schweiz. 80,85—81,01; Belg. 58,37—58,49; Italien 21,99—22,03; schweiz. Krone 66,03—66,17; dan. 57,19—59,31; norweg. 64,34—64,46; Island — öster. Schilling 47,20—47,30; Argentinien 0,65—0,65; Spanien 33,92—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin. Am Berliner Getreidegroßmarkt hatte man den Eindruck, dass infolge der starken Verkürzung Roggen nicht mehr in den Mengen angeboten wurde, die bisher den Markt etwas belastet haben. Zur Zeit waren die Verkäufe im Verhältnis zur Nachfrage ziemlich erheblich. Das Wechselgeschäft verläuft weiter nicht voll befriedigend. Für Ausfuhrcheinrechte wurden etwas die leichten Preise bewilligt.

Getreide und Olsäaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

16. 2.	15. 2.	16. 2.	15. 2.
Welt, märk.	194-190	194-190	Rogg. f. B. 10,5-10,8
pommersch.	—	—	10,5-10,8
Rogg. märk.	162-158	162-158	Reis
pommersch.	—	—	Reisflocken
Braunerste	167-174	167-174	11. Spelzerebs.
Sommergerste	156-164	156-164	12,0-36,0
Birgerste 2tl.	—	—	19,0-22,0
Birgerste 4tl.	—	—	16,5-18,0
Hafer, märk.	135-143	135-143	Widerbohnen
pommersch.	—	—	Widen
per 100 kg	19,0	19,0	